

Christoph Kuhlmann: Kommunikation als Weltbezug

Köln: Herbert von Halem 2016, 308 S., ISBN 9783869622194,
EUR 34,–

(Zugl. Habilitation an der TU Ilmenau, 2014)

Es gibt ganze akademische Disziplinen, die sich mit nahezu nichts anderem als dem Bezug unserer sprachlichen, ästhetischen und kognitiven Repräsentationen auf die Welt da draußen beschäftigen, wie die Sprachphilosophie zum Beispiel. Da ist es ein nachgerade augen-

fälliger Umstand, dass ausgerechnet die Medien- und Kommunikationswissenschaft, vor allem im deutschsprachigen Raum, hier eine große Leerstelle verzeichnet. Diese geistige Leere hat zum einen methodologische Gründe, da die ausgefeilten Forschungstechniken der

Kognitionswissenschaft, der Linguistik, der Semiotik oder eben der Philosophie vielleicht nicht in professioneller Güte zur Verfügung stehen. Sie hat aber zum anderen auch inhaltliche oder womöglich ideologische Gründe: Wo der Konstruktivismus gerade in der empirisch ausgerichteten Kommunikationswissenschaft regelmäßig als ‚Mainstream‘ bezeichnet wird, ist der Weltbezug eben alleine eine Frage der Perspektive, aber nicht der objektivierenden wissenschaftlichen Verallgemeinerung.

Umso schöner, dass Christoph Kuhlmann mit *Kommunikation als Weltbezug* zur medien- und kommunikationswissenschaftlichen ‚Ehrenrettung‘ des Weltbezugs antritt und damit ein dringendes Desiderat bedient. Denn was sollen mediale Repräsentationen, wenn nicht Bezug zu realen Gegenständen in der Welt herstellen, und was soll eine Medienwissenschaft, die nicht zur Klärung dieses grundlegenden Zusammenhangs beiträgt?

Bevor Kuhlmann mit seiner Untersuchung beginnen kann, muss er sich mit dem konstruktivistischen „wissenschaftlichen Zeitgeist“ und dessen „Absurditäten“ (S.17) auseinandersetzen, und er tut dies kurz und prägnant. Einerseits verweist er auf einen Vortrag über Kriegsberichterstattung, in dem konsequent von der „Konstruktion“ von Kriegstoten“ (S.18) gesprochen wurde, wiewohl es sich unzweifelhaft um reale Kriegstote gehandelt habe. Kuhlmann nennt ein solches Vorgehen „zynisch“ und verweist dann andererseits auf das Beispiel von Landkarten: „Wie will man erklären, dass man sich anhand von Landkarten erfolgreich orientieren kann, wenn diese Landkar-

ten radikale Konstruktionen sind?“ (S.48). Das (wissenschafts-)kritische Potenzial von Kuhlmanns Arbeit ist enorm, etwa wenn er die Nachrichtenwertforschung als „auf der Flucht vor der Realität“ (S.58) bezeichnet oder die Agenda-Setting-Theorie als „Themenforschung ohne Thementheorie“ (S.62) identifiziert.

Wo jemand radikal mit dem wissenschaftlichen Mainstream seiner Zufunft bricht, benötigt er andere Gewährleute. Kuhlmann findet sie in Jean-Paul Sartres Existenzialismus und in der Kritischen Theorie nach Jürgen Habermas, er dreht sozusagen die Uhr wissenschaftstheoretisch um einige Jahrzehnte zurück. Dabei ist der Bezug zur Theorie des kommunikativen Handelns augenfällig, da jener mit seiner Universalpragmatik für Anschluss gerade an die sprechakttheoretischen Vorstellungen der analytischen Sprachphilosophie gesorgt hat. Der Bezug zum Existenzialismus erscheint dagegen weniger überzeugend und für die Argumentation eigentlich unnötig.

Kuhlmann geht es um nicht weniger als um die Klärung des Verhältnisses der Kommunikation zu den übrigen Weltbezügen wie Wahrnehmung, Emotion, Kognitionen, Handeln. Die Leistungsfähigkeit von Kuhlmanns Ansatz wird von ihm auch exemplarisch an einigen Gegenstandsbereichen vorgeführt: Zum Beispiel die Klärung der Differenz von Fakten und Fiktionen (vgl. S.149), zu der beispielsweise der Konstruktivismus überhaupt nichts Gescheites zu sagen hat, die Beantwortung der Frage, was überhaupt ein mediales Thema ist (vgl. S.154) oder die Rolle von Vorstellungen, Erinnerungen, Träumen (vgl. S.106ff.) und Emotionen (vgl. S.102ff.) in der

Kommunikation. Kuhlmann geht auch der Frage nach, ob Bezüge deskriptiv oder normativ sind, thematisiert die Modalitäten des Könnens, Müssens, Dürfens und Wollens als Weltbezüge und fragt in dem Zusammenhang nach dem Status von sicheren und unsicheren Weltbezügen. Von hier wäre es nur ein kleiner Schritt zu einer kommunikations- und medienwissenschaftlichen Wahrheitstheorie, die schon aufgrund eines normierten Wahrheitsanspruchs in vielen Presse- und Mediengesetzen dringend angezeigt wäre.

Weltbezug meint nicht nur die Darstellung der Welt in medialen Repräsentationen. Auch die Wirkung von Kommunikaten auf die Welt ist eine Form reziproker Weltbeziehung. *En passant* bietet Kuhlmann darum nicht weniger als eine eigene „allgemeine Theorie der Kommunikationswirkungen“ (S.182ff.). Auch für einen anderen dichten Begriff der Medien- und Kommunikationswissenschaft, der häufig an- und selten ausgeführt wird, nämlich den der Relevanz, findet Kuhlmann einen interessanten theoretischen Rahmen, indem er aufzeigt, dass hinter dem unscharfen ‚wichtig finden‘ so unterschiedliche Weltbezüge wie ‚Ich sollte mich informieren‘ über ‚Es wird darüber geredet‘ bis zu ‚Die Politik sollte da etwas tun‘ stecken (vgl. S.65).

Dass sich Teile der Medien- und Kommunikationswissenschaft in der Vergangenheit vom interdisziplinären und vom internationalen Diskurs entkoppelt haben, lässt sich letztlich auch an Kuhlmanns Buch zeigen. Wenn er seine eigenen Literaturrecherchen zum Thema so umreißt, dass „hier tatsäch-

lich weitgehend Neuland zu bearbeiten war“ (S.15), könnte es sich um eine *déformation professionnelle* handeln. Denn viele einschlägige Forschungstraditionen und -werke hat auch er offenbar nicht rezipiert, weil sie bislang in seiner Fachrichtung keine Rolle spielten. So geht er zwar auf John Searles Werke zur Sprechakttheorie ein, ausgerechnet dessen Bücher zur sozialen Konstruktion der Wirklichkeit finden aber keine Berücksichtigung. Auch einige andere Schlüsselwerke aus Kognitions-wissenschaft oder Philosophie wurden links liegen gelassen, erwähnt werden soll hier nur beispielhaft Willard van Orman Quines *Word and Object* (Cambridge: MIT Press, 1960).

Dass Kuhlmann trotz des eminent kritischen Potenzials seiner Arbeit in diesem Jahr mit dem Theorie-Preis der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft für herausragende theoretische Arbeiten ausgezeichnet wurde, könnte darauf hindeuten, dass die etablierte Kommunikationswissenschaft mit ihren medialen Welterklärungen ohne Weltbezug am Ende einer Sackgasse angekommen sein könnte. An dieser Stelle stünde Kuhlmanns Buch für nicht weniger als einen Paradigmenwechsel innerhalb des Fachs. Nicht zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass Kuhlmann virtuos sowohl das modische Wissenschafts-Denglisch als auch den mitunter hermetischen Soziologenslang umschiffet und sich gerade auch in seinen vielen plastischen Beispielen einer durchweg deutlichen und eleganten Prosa bedient.

Hektor Haarkötter (Köln)